Nr. 9. XXIV. Jahrgang. Dienstag, 11. Januar 1916.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf. Lokalanzeigen 20 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncenexpeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.70 Mk., vierteljährl. 5.00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2.55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.79 Kr., vierteljährl. 5.37 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1.61 „ „ 4.83 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einzelnum. 10 Pf.

Französische Beobachtungsstellen und Gräben bei Massiges erobert.

Deutscher Fliegerangriff auf Furnes. — Ein großes englisches Schlachtschiff gesunken. — Kläglicher Rückzug der Engländer von Gallipoli. — Der Siegesjubel in Konstantinopel. — Poincaré beruhigt die Bevölkerung von Nancy.

Die Befreiung von Gallipoli.

× Konstantinopel, 9. Januar. Meldung der Agentur Milli. An der Dardanellenfront haben wir mit Gottes Hilfe den Feind nunmehr auch von Seddil Bahr vertrieben. Wir haben noch keinen ins einzelne gehenden Bericht über die Schlacht erhalten, die seit drei Tagen vorbereitet war und gestern nachmittag durch unsern Angriff begonnen wurde. Wir wissen nur, daß alle vor dem Kriege bei Seddil Bahr und Teke Burnu angelegten Schützengräben von uns besetzt wurden und daß unsre am Tage vorrückenden Truppen neun Geschütze genommen haben. Große Zeltlager der Feinde fielen mit den Zelten und deren Inhalt in unsre Hände. Unsre Artillerie versenkte ein mit Truppen beladenes feindliches Transportschiff. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Einer unsrer Flieger griff einen feindlichen Doppeldecker vom System Farman an und brachte ihn zum Absturz. Das Flugzeug fiel, in Flammen gehüllt, bei Seddil Bahr nieder. Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahr alle Mittel anwandte, um uns ins Herz zu treffen, hat als ganzes Ergebnis große Verluste und Einbußen an Material erlitten und wurde zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnung aufgeben müssen, dank der Tapferkeit unsrer Armee, die im Vertrauen auf ihr Recht eine Tapferkeit und Ausdauer zeigte, die es wert sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden. Wir preisen die, welche in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod gefunden haben, und danken unsern siegreichen Truppen.

An der Irakfront griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich in Imam Alligari befand, in der Absicht, Kut el Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutze von vier Kriegsschiffen unsre Stellungen bei Cheik Said, einen Tagesmarsch zwischen diesen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unsrer Truppen, die einige Gefangene machten, vollständig abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerieregiment erlitt sehr schwere Verluste. Sonst ist nichts Neues zu melden.

Gallipoli vom Feinde befreit! Was nach dem türkischen Siege über die Engländer bei Anafarta und Ari Burun vor rund drei Wochen vorauszusehen war, hat sich inzwischen erfüllt. Kein feindlicher Soldat steht mehr, wie wir bereits gestern abend durch Extrablatt mitteilten, auf dem Boden der Halbinsel. Ein wichtiger Abschnitt des großen Krieges hat mit einem vollen Siege der Türken und damit zugleich des ganzen Vierbundes geendet. Immer klarer wird die Bedeutung, die der neue Feldzug gegen die Serben für die Kriegführung der Zentralmächte und seiner Verbündeten hatte. Erst die direkte Verbindung mit Konstantinopel hat den heiligen Sieg auf Gallipoli ermöglicht. Auf den freigewordenen Wegen zu Wasser und zu Lande konnte den türkischen Truppen das Kriegsmaterial zugeführt werden, dessen sie zur Vertreibung des die Meerenge belagernden Feindes bedurften.

Die Befreiung der Dardanellen ist politisch wie militärisch von größter Bedeutung. Militärisch zunächst insofern, als England ein mit großem Aufwand an Geld, Truppen und Material begonnenes Unternehmen — eingeweihte Kreise nehmen an, daß die Kosten der Dardanellenexpedition sich auf mindestens fünf Milliarden Mark, also mehr als die Gesamtsumme der ersten deutschen Kriegsanleihe, belaufen — mit einer vollständigen Niederlage der Engländer geendet hat. Schon vor Wochen wurde mitgeteilt, daß mehr als 100 000 feindliche Mannschaften auf jenem Boden ihr Grab gefunden haben. Mit dem Verlust der Spitze von Gallipoli hat England zugleich eine vorgeschobene Festung eingebüßt, die ihm bei der Verteidigung Aegyptens von besonderem Nutzen sein sollte. Die Türkei ist jetzt wieder vollständig frei in der Benutzung der Dardanellenstraße, ihre Kriegsschiffe können jetzt wieder nach Belieben in der Meerenge aus- und einfahren, das Zentrum der türkischen Schlachtfront ist nicht länger bedroht, und große Truppenmassen unsrer Verbündeten sind zu neuen Schlägen freigeworden. Man erwartet von vornherein nichts andres, als daß die Engländer versuchen werden, die Räumung als freiwillig hinzustellen, wie ja auch der englische Befehlshaber kühn behauptet, daß die Engländer nur — ausgerechnet! — einen Mann verloren hätten, während der türkische Bericht feststellt, daß ein mit Truppen beladenes Transportschiff versenkt worden ist, während die sonstigen Verluste an Menschenmaterial aller Wahrscheinlichkeit nach sehr groß sind. Dreiviertel Jahr lang haben die Engländer im Verein mit Franzosen und Kolonialtruppen um den Besitz der Meerenge gekämpft, haben Menschenmassen, Goldhaufen und wertvolle Kriegsschiffe opfern müssen, um am Ende mit leeren Händen davonzulaufen. Zerstoben ist der Traum Churchills und seiner Ministerkollegen von dem baldigen Einzug in Konstantinopel, geschwächt das Prestige Englands im Orient, das sich auf der Sage von der unüberwindlichen Macht seiner Flotte aufbaute. Aber gestiegen ist das Ansehen unsrer türkischen Waffenbrüder, denen heute der Besitz ihrer Hauptstadt gesicherter ist denn je.

Doch am schwersten muß der Schlag, den England auf Gallipoli erlitten hat, Rußland treffen. Um so schwerer, als es gerade in diesen Tagen an der kaukasischen Front zu seinen vielen früheren Mißerfolgen auf dem Schlachtfelde einen neuen schmerzvollen hinzufügen konnte. Mit riesenhaften Opfern an Blut und Leben hat es seinen letzten Durchbruchsversuch dort bezahlen müssen, der an dem heldenhaften Widerstand der österreichisch-ungarischen Truppen scheiterte. Heute muß es auch die Hoffnung begraben, die ihm als das Hauptkriegsziel vorschwebte, nämlich in den Besitz von Konstantinopel zu gelangen, der Fata Morgana aller großrussischen Träume. Das kostbare Kleinod am Goldenen Horn ist für die Bestklästernen ein für allemal unerreichbar, für die Engländer wie für die Russen. Man weiß, daß Rußland als Entgelt für seine weitere Kriegshilfe seinerzeit von England geradezu verlangt hat, daß es die Oeffnung der Dardanellenmeerenge mit allen Mitteln erzwinge. Zwar hat England diesem Wunsche Rußlands entsprochen, aber man darf mit Recht bezweifeln, ob es ernsthaft die Absicht gehabt hat, Konstantinopel — wenn es erst erobert gewesen wäre! — den russischen Freunden zu überlassen und damit den Bock zum Gärtner zu machen. Denn die Russen im Besitze der türkischen Hauptstadt wären eine beständige Bedrohung der Engländer im Orient gewesen. Es war also wahrscheinlich eine ganz besondere Art von „Freundschaft", die zu dem kostspieligen Dardanellenunternehmen verlockte: nämlich die Angst, die Russen könnten möglicherweise auf dem Landwege schneller in den Besitz des osmanischen Zentrums kommen. Durch die Expedition brachte man Rußland wenigstens von dem Gedanken ab, auf eigene Faust sein Kriegsziel zu erreichen. Nun, die befreundeten feindlichen Brüder haben beide nichts erreicht und das Gelächter der türkischen Sieger ist ihren Ohren sicher kein angenehmer Klang. „Durch die Meerenge der Dardanellen und durch die Schluchten von Gallipoli führt der kürzeste Weg zum triumphierenden Frieden", so Winston Churchill am 7. Mai 1915. Der große Phrasenmacher hat sicherlich nicht triumphiert. Und Rußland wartet vergeblich auf die neue Wasserstraße, auf der seine Freunde es mit Kriegsmaterial versorgen sollten. Man muß sich fragen: Wofür kämpft heute noch das Zarenreich, dessen Kriegspläne mit dem Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens sämtlich zuschanden geworden sind? Weder der Marsch auf Berlin noch der auf Wien ist angetreten worden, große, wertvolle Teile des russischen Reiches sind von den Mittelmächten besetzt und Konstantinopels Heiligtum, die Agia Sofia, trägt heute wie immer das Wahrzeichen der islamitischen Welt. Die Türkenhauptstadt ist und bleibt die wichtige Station auf dem Wege, der den Vierbund mit dem weiten Orient verbindet.

Man muß heute, wo die Türken die Sieger geblieben sind über das „allgewaltige England", noch einmal an die Worte Asquiths erinnern, die er am 10. September 1914 im Unterhaus verkündete: „Die türkische Regierung wird, ich wage diese Voraussage, durch das Schwert zugrunde gehen. Sie ist es und nicht wir, welche der ottomanischen Herrschaft in Europa und Asien das Todesurteil gesprochen hat. Das türkische Reich hat Selbstmord begangen und sich mit eigener Hand sein Grab geschaufelt." Es liegt eine tragische Ironie in der Antwort, die das türkische Schwert solchem Heldentum in Worten gezollt hat. Das Grab, das an den Dardanellen geschaufelt wurde, war dem Vierverband zugedacht und hat seine Bestimmung bereits erfüllt.

•

Konstantinopel im Flaggenschmuck.

Noch von keiner offiziellen Stelle ausgegeben, lief, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, die Kunde von dem endgültigen Abzug der Vierverbandstruppen von Gallipoli wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Man holte die Fahnen heraus und pflanzte sie auf jedes Dach. Die Straßen waren voll von Menschen, die sich beglückwünschten. Alle Schiffe schmückten sich mit Wimpeln. Zwei Tage und zwei Nächte lang hatte die Flotte der Feinde die türkischen Stellungen von Seddil Bahr mit Geschossen überschüttet.

× Konstantinopel, 10. Januar. Die Freudenkundgebungen wiederholen sich unausgesetzt. Abends waren die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministerium begab sich der Vizegeneralissimus Enver Pascha ins Palais und meldete sie dem Sultan, der seine überaus lebhafte Befriedigung darüber äußerte. Der Sultan übermittelte seine Grüße und beglückwünschte die 5. Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan spendete neuerlich 1000 Pfund für die Kinder von gefallenen Soldaten.

•

Die „Räumung".

(Privattelegramm.)

+ Rotterdam, 10. Januar.

General Monroe berichtet über die Räumung von Gallipoli, die Engländer hätten hierbei nur einen Mann verloren (!), die Franzosen hätten überhaupt keine Verluste erlitten. Alle Kanonen und Handbitzen seien mitgenommen, nur 17 abgenutzte Kanonen seien gesprengt worden.

Ein russischer Vorstoß bei Berestiany abgeschlagen.

× Großes Hauptquartier, 10. Januar. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 10 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Massiges, in Gegend des Gehöftes Maison de Champagne, führten Angriffe unsrer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. 123 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, ein großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsre Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in Furnes an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Berestiany wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Krise in England und Irland.

Nach einer Londoner Meldung der Kopenhagener „Politiken" hat Asquith die zurückgetretenen drei Minister der Arbeiterpartei gebeten, im Amte zu bleiben. Falls in der zweiten Lesung eine nennenswerte Opposition gegen die Wehrpflichtbill auftrete, sei Asquith entschlossen, selbst zurückzutreten und Neuwahlen auszuschreiben. Die schwankende Haltung der Regierung, die noch immer nach jedem möglichen Zugeständnis greife, zeige sich am deutlichsten in den großen Anstrengungen, die für die neueinsetzende Werbekampagne Lord Derbys gemacht werden, und in der gleichzeitigen Erklärung der Regierung, daß die Frist für die freiwilligen Einschreibungen um sechs Wochen verlängert sei.

Der „Daily Expreß" seinerseits veröffentlicht die Aussagen mehrerer Arbeiterabgeordneten, die, obwohl gegen die Dienstpflicht, doch die Notwendigkeit anerkennen, daß Asquith sein an die Verheirateten gegebenes Versprechen einlöst. Allgemein urteilen die Befragten, daß sie durch den Gewissenskonflikt gezwungen seien, ihr Mandat niederzulegen, daß sie aber beabsichtigen, sich zur Neuwahl zu stellen, in der Meinung, der Entschluß der Arbeiterkonferenz werde nicht von der wirklichen Mehrheit der Partei oder der Arbeiterbevölkerung geteilt. Die englische Arbeiterpartei werde übrigens zu einer weiteren Beratung über die durch die Wehrpflicht geschaffene politische Lage zusammentreten.

Bei diesen Eiertänzen der Arbeiterabgeordneten zur Rettung ihrer bedrohten Sitze kommt ihnen die Londoner Presse zur Hilfe, indem sie auf einmal über die Zwangspflicht und die innere politische Lage schweigsamer wird. Wahrscheinlich wurde ihr von der Regierung nahegelegt, die Schwierigkeiten der Lage nicht durch Polemiken und beunruhigende Prophezeiungen zu vermehren. Dann wird die Regierung aber auch den schlechten Eindruck auf die Bundesgenossen fürchten. Jetzt schon ist in Paris von der Begeisterung für die Zwangspflicht vor der Abstimmung im Unterhaus nicht mehr viel übrig. Sehr scharf betont der ehemalige Minister Hanotaux im „Figaro" den Gegensatz zwischen den mäßigen Forderungen der Asquith-Bill und der unerbittlichen Eintreibung der Blutsteuer in Frankreich. Im „Petit Journal" beklagt ein andrer ehemaliger Minister, Pichon, die zahlreichen Ausnahmen, die sich das englische Kabinett aufnötigen ließ, nur um die Grundlage des Entwurfs notdürftig zu retten. Das „Journal des Débats" meint, man könne doch „im großen und ganzen" von einem Erfolg von Asquith sprechen, während der „Temps" den Mangel an Verständnis der Arbeitersyndikate für den bitteren Ernst der allgemeinen Lage beklagt. Kein Augenblick sei ungünstiger gewesen, um durch Klassengegensätze die öffentliche Meinung des englischen Weltreiches zu verwirren, als der gegenwärtige.

Ueber die Mittel, mit denen die englische Regierung das eigene Land und die Bundesgenossen über die Stimmung in Irland hinwegtäuschen und auf der Grünen Insel Begeisterung für den Krieg wecken will, unterrichtet ein Artikel in der Londoner „Morning Post". Der anonyme Verfasser betont, daß sich ganz Irland in einem wahren Freudentaumel befinde, weil es von der Wehrpflicht ausgeschlossen worden sei. Dann heißt es weiter: Das Lob, welches man den Iriländern wegen ihres angeblichen englischen Patriotismus zollt und die ihnen zuteil gewordene Anerkennung für niemals vollbrachte Heldentaten erscheinen mir ebenso ungerechtfertigt wie lächerlich. Die Regierung versuchte das Ehrgefühl der irischen Wehrfähigen aufzustacheln, indem sie aus rein schottischen Elementen Truppenkörper bildete und diesen die irreführende Bezeichnung „irische Division" verlieh.

„King Edward VII." untergegangen.

× London, 9. Januar. (Amtlich.)

Das Schlachtschiff „King Edward VII." ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur zwei Mann sind verletzt.

Dies Schlachtschiff wurde im Jahre 1903 auf Kiel gelegt. Es hatte eine Wasserverdrängung von 17 800 Tonnen und war mit zehn 15-Zentimeter-, zwölf 7,5-Zentimeter- und mehreren kleinkalibrigen Geschützen und vier Torpedorohren bestückt. Die 18 500 Pferdestärken verliehen ihm eine Geschwindigkeit von 19,8 Seemeilen. Die Besatzung, die gerettet sein soll, belief sich auf 780 Mann.

Neue widerrechtliche Verhaftungen.

Trotz allen Einsprüchen Griechenlands setzen die feindlichen Mächte auf griechischem Boden ihre Zwangsmaßregeln fort und häufen Neutralitätsbruch auf Neutralitätsbruch. Eine Meldung der Agentur Havas aus Mytilene besagt, daß dort eine Abteilung von Truppen des Vierverbands den deutschen Vizekonsul Courtigis, der griechischer Untertan ist, und seinen Sohn, den Dragoman des Konsulats, festgenommen hat. Ebenso wurden der österreichisch-ungarische Konsularagent Bargilli, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Kommissionär Hoffner und mehrere andre Personen, die verdächtig erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht. Eine Athener Reutermeldung aus Mytilene bestätigt, daß die Militärbehörden der Alliierten die dortigen österreichischen, deutschen und türkischen Konsularvertreter „aus denselben Gründen wie in Saloniki" verhaftet haben. Die Gesandten des Vierbundes in Athen haben sofort gegen die neuen Verhaftungen Einspruch eingelegt. Die Verhaftungen lassen vermuten, daß Mytilene zur Operationsbasis gemacht werden wird.

Die verhafteten Konsuln von Saloniki

sind nicht, wie die „Agenzia Stefani" dieser Tage fälschlich meldete, auf freien Fuß gesetzt worden. Sie sind auf einem Kriegsschiff in Toulon eingetroffen und werden, einer „Temps"-Meldung zufolge, auf unbestimmte Dauer den französischen Behörden „zur Verfügung gestellt". Mitbestimmend für die dauernde Festhaltung der Konsuln seien, wie die Pariser Offiziösen erklären, beschlagnahmten Dokumenten entnommene „schwerwiegende Tatsachen"; es handle sich um einen Vorsichtsakt, denn die Konsuln und ihr Personal sollen von der Berührung mit der Außenwelt zurückgehalten werden. Selbstverständlich sind die feindlichen Mächte nicht in Verlegenheit darüber, wie sie die allem Völkerrecht Hohn sprechende und das neutrale Griechenland tief demütigende Gewalttat begründen sollen, und fehlt es an Gründen, so werden sie eben hergestellt.

Die griechische Antwort auf Bulgariens Einspruch

gegen die Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki soll, wie der Berichterstatter der Telegraphen-Union in Sofia erfährt, schon überreicht worden sein. In der Note erkennt die griechische Regierung an, daß das Vorgehen des Vierverbandes völkerrechtswidrig war und daß die griechische Neutralität mit Füßen getreten wurde. Griechenland habe bei der englischen und französischen Regierung den entschiedensten Einspruch erhoben. Weitere Schritte könne die griechische Regierung nicht unternehmen. Der bulgarische Minister des Auswärtigen erklärte Journalisten, daß die griechische Antwort von Bulgarien angenommen werde, obwohl ihr Inhalt eigentlich nicht befriedigen könne. Aber die bulgarische Regierung sehe ein, daß Griechenland sich in einer äußerst schwierigen Lage befinde. Sie wird wohl zu den angekündigten Vergeltungsmaßnahmen greifen. Die türkische Regierung hat bereits als erste Vergeltungsmaßnahme die Verhaftung der in Konstantinopel zurückgebliebenen Beamten der englischen und der französischen Botschaft und einiger andrer Personen angeordnet und insgesamt zehn Personen verhaften lassen. Man glaubt, daß die türkische Regierung noch zu weiteren Verhaftungen schreiten werde als Vergeltungsmaßregel für die in Saloniki erfolgte Internierung von tausend Untertanen der Mächte des Vierbundes.

•

Wird man Saloniki verteidigen?

* Berlin, 10. Januar.

Wie die „Voss. Ztg." aus London erfährt, hat sich der englische Kriegsrat mit der Frage beschäftigt, ob es nicht ratsam sei, die Salonikiexpedition aufzugeben. Die allgemeine Stimmung war dabei für die Aufgabe, doch konnte kein entscheidender Entschluß gefaßt werden, da die Frage dem Kriegsrat der Verbündeten in Paris zur Entscheidung vorgelegt werden muß. Man glaubt aber, daß Frankreich auch kein Interesse an der Fortsetzung der Expedition hat, sobald England sich entscheidet, seine Truppen zurückzuziehen, um sie anderwärts verwenden zu können.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160111/1